

Hafis und Goethe zwei gleichgesinnte Denker in zwei zeitverschiedenen Epochen

Eine Abhandlung von: Ali Radjaie

Universität zu Arak - I. R. Iran

☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆

*"Wer sich selbst und andere kennt
Wird auch hier erkennen:
Orient und Occident
Sind nicht mehr zu trennen."*¹*

Hafis *1320/26 1389
Goethe *1749 1832

Es mag sein, dass es aus dem Zusammenprall der Meinungen auch teilweise nützliche Surrogate herauspringen; die Dialoge haben aber viel mehr Feinheiten und Kostbarkeiten zur Folge. Jegliche Beschäftigung mit der fremden Kultur und Literatur schafft normalerweise die pessimistischen Visionen und eventuelle Meinungskonflikte schon im Kopf ab und führt zur Bereicherung der eigenen Literatur und Kultur. Keine multikulturelle Gesellschaft vollzieht sich im Nu, weil alles seine Zeit braucht, und die Mittel dazu erst kultiviert werden sollen.

Die bleibendsten und nachhaltigsten Einflüsse auf die Menschen und Nationen üben die Literatur- und Kulturtransfer aus. Ein markantes Beispiel der persisch-deutschen Literaturgeschichte ist die Dichtung des Hafis und ihre Übersetzung ins Deutsche durch den bekannten, österreichischen Übersetzer Joseph Freiherr von Hammer-Purgstall, dessen vollständige Hafis-Übersetzung und andere Forschungen viele zeitgenössischen Autoren zu eigenen Meisterwerken inspiriert haben. Goethes „*West-östlicher Divan*“, diese Fahne der Orientbegeisterung und der Orientsehnsucht, wäre nicht entsanden, wenn Hammer seine Übersetzungen und seine persischen Studien über die orientalische Dichtungswelt nicht vorgelegt hätte. Goethe erwähnt „*von Hammer*“ schon selbst in den Erklärungen zum Divan als „*Lehrer*“ und fährt positiv und ausführlich fort: „*Wie viel ich diesem würdigen Mann schuldig geworden, beweist mein Büchlein in allen seinen Teilen.*“² Diesbezüglich meint der namhafte Persienexperte Paul Horn: „*Daß Goethe von jeher ein lebhaftes Interesse für den Orient besessen hat, ist bekannt. Das Alte Testament, Indien, China, Arabien, Persien haben ihn angezogen. Wir beschränken uns hier auf das letzte. Goethe hatte zuerst durch Herders Nachbildungen und von Hammers Uebersetzungen einzelne persische Gedichte, besonders des Hafis kennen gelernt. Die ersten vollständigen Dichtungen, mit denen er bekannt wurde, waren dann Hammers Schirin (1809) und desselben Uebertragung von Hafis' gesammten Divan (1812); dieser übte eine ungleich tiefere Wirkung als alles Vorhergehende auf ihn aus. Unter den Ländern des Orients trat nun Persien bei*

¹ -Goethe, J. W.: *Sämtliche Werke*, Frankfurt 1994, Bd. 3/I, Divan; Nachlaß-Stücke, S. 614.
² -Goethe, J. W.: *West-östlicher Divan*; hrsg. von H. J. Weitz, Frankfurt 1988, Buch Suleika, S. 91.

ihm in den Vordergrund.“³ Wir wissen auch, dass die verdienstvolle und bahnbrechende Leistung von Hammer-Purgstall trotz der Forschungskritik erst deswegen einen tieferen Sinn besitzt, weil er als erster Übersetzer das gesamte Hafisische Werk übertragen hat und selbst das „*Land der Dichtung*“⁴ erlebt und seine Erfahrungen praktisch umgesetzt hat.

Nicht nur Goethe sondern eine ganze Reihe von deutschen und europäischen Autoren und Übersetzern waren von Hammers Übersetzungen angezogen und durch diese auf die orientalische Studienbahn gebracht, darunter Friedrich Rückert, August Wilhelm von Platen, sowie bekannte Orientforscher wie Hans Heinrich Schäfer, Franz Bopp, Helmut Ritter und Hans Robert Roemer, deren Forschungen und Schriften den gesamten europäischen Orientalismus bewegt und bereichert haben.⁵

Wie bekannt war nach der Klassik ein lebhaftes Interesse für den Orient unter den deutschen und österreichischen Autoren im Gange, so dass „*Friedrich Schlegel (1772-1829), einer der führenden Literaturkritiker seiner Zeit, plädierte, ähnlich wie schon Hamann vor ihm, für eine Erneuerung der europäischen Poesie durch einen Rückgriff auf ursprüngliche, mythologisch-weltbegründende Quellen. Dafür schien ihm die orientalische Dichtung ein geeignetes Vorbild für die Verknüpfung von Phantasie mit Leidenschaftlichkeit zu bieten: «Wären uns nur die Schätze des Orients so zugänglich wie die des Altertums. (...) Im Orient müssen wir das höchste Romantische suchen, und wenn wir erst aus der Quelle schöpfen können, so wird uns vielleicht der Anschein von südlicher Glut, der uns jetzt in der spanischen Poesie so reizend ist, wieder nur abendländisch und sparsam erscheinen.»*“⁶

Hier wollen wir vor allem die geistige Verwandtschaft der Hafisischen und Goetheschen Dichtung erläutern. Die europäischen Dichter und Denker suchten nach der klassisch-literarischen Hochblüte Europas nach neuen geistigen Quellen und waren derart davon begeistert, dass sie meinten: „*Nur vom Orient, von dem Ausgang aller unserer Religion und Mythologie her, kann und muß die erlösende Revolution des Geistes kommen. Zwischendurch erklärt Schlegel freilich die*

³ -Horn, Paul: *Was verdanken wir Persien?* - In: Nord und Süd, Eine deutsche Monatsschrift, 24. Jahrgang, Bd. 94, Heft 282, Breslau 1900, S. 384-5.

⁴ -Goethe leitet seine *„Noten und Abhandlungen zu besserem Verständnis des West-östlichen Divans“* mit dem folgendem Gedicht ein:

*„Wer das Dichten will verstehen,
Muß ins Land der Dichtung gehen;
Wer den Dichter will verstehen
Muß in Dichters Lande gehen.“*

und fährt dann in seiner Einleitung so fort: *„Wir dürfen es hoffen: denn in einer Zeit, wo so vieles aus dem Orient unserer Sprache treulich angeeignet wird, mag es verdienstlich erscheinen, wenn auch wir von unserer Seite die Aufmerksamkeit dorthin zu lenken suchen, woher so manches Große, Schöne und Gute seit Jahrtausenden zu uns gelangte, woher täglich mehr zu hoffen ist.“*

Goethe, J. W.: SW, Frankfurt 1994, Bd. 3/1, *Noten und Abhandlungen*, *„Einleitung“*, S. 137; 139ff.

Vgl. auch: Radjaie, Ali: *Das profan-mystische Ghasel des Hafis in Rückerts Übersetzungen und in Goethes Divan; zwischen Orient und Okzident*, Bd 5, Würzburg 1998, S. 30.

⁵ -Balke, Diethelm: *Westöstliche Gedichtformen; Sadschal-Theorie und Geschichte des deutschen Ghasels*, Diss. Bonn 1952, S. 200.

⁶ -Syndram, Karl Ulrich: *Der erfundene Orient in der europäischen Literatur vom 18. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts*; S. 330.

Vgl. auch: Schlegel, F.: *Gespräch über Poesie*; In: Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe, (Rede über die Mythologie, 1800), hrsg. von E. Behler, 2. Bd., München 1967, S. 319f.

Aussöhnung des Klassischen und des Romantisch-Modernen für möglich. “*⁷ Auch wenn der Mensch uralt wird und alles sich der Metamorphose unterzieht, bleiben dennoch viele seiner Grundgedanken stets neu oder bekommen neue Impulse und Sprosse. Daher gehen wir hier verschiedenen Bereichen der Denkstrukturen dieser beiden Weltbürger auf den Grund. Diese lassen sich am besten durch die Analyse ihrer lyrisch-philosophischen Spätwerke erklären und konkret beschreiben. Folgende Themengebiete werden exemplarisch dargeboten:

I. Die vergängliche und untreue Welt:

Was beim Beschau'n des Gartens der Welt ist unsre Absicht?
Durchs Augenmännchen Rosen von deiner Wang' erheben.

[Hafis: Rückert-Üb.; Kb-Nr. 61]

Die Art und Weise der Weltbetrachtung in den späten Gedichten und Werken der beiden Dichter Hafis und Goethe, geht auf ihre weltanschaulichen Ansichten bezüglich der materiellen Welt und des menschlichen Daseins zurück. Die Beziehung Goethes zum antiken Philosophen Spinoza und zum philosophisch-literarischen Neuplatonismus hinsichtlich der Welt, des Daseins und des Göttlichen ist schon bekannt.*⁸ Das „*Beschauen*“ und „*Sich-Erstaunen*“ ist die Basis dafür, um sich daraufhin über das Irdische bewußt zu „*erheben*“. Hier scheint der wichtige Satz von Goethe angebracht: „*Denn wenn dem früheren Alter Tun und Wirken gebührt, so ziemt dem späteren Betrachtung und Mitteilung.*“*⁹ Der innere Schau einer erfahrenen Person erschafft sozusagen ein weiteres Universum, in dem der Dichter „*die transparente Welt*“ zu betrachten in der Lage scheint und zugleich das Materielle nicht aus den Augen verliert.*¹⁰

„*Goethe fand in Hafis über Jahrhunderte hinweg einen Mann, der, wie er selbst, nicht zwischen einer sinnlichen und übersinnlichen Welt trennte und sich zwischen beiden hin und her bewegte, sondern der beide in eins zu leben verstand.*“*¹¹ Die Alterslyrik von Goethe und die bekannte Sammlung „*die weltanschaulichen Gedichte*“ deuten schon direkt auf diese metaphysische Sichtweise hin. Damit wird aber keine organisch-visuelle Schau intendiert, sondern die mystisch-transtendenz Gott-und Naturwahrnehmung zugleich, wobei die Pupille von rosengleicher „*Wange*“ der/des Geliebten den ästhetischen Sinn zu pflücken versucht und die göttliche Schönheit genießt:

Dem Schönen will ich und dem Schenken

⁷ -Schaefer, H. H.: *Goethes Erlebnis des Osten*; Leipzig 1938, S. 57f.

⁸ -Conrady, Karl Otto: *Goethe Leben und Werk*; 2 Bde, Königstein 1982, II. Bd. S. 418.
Bollacher, Martin: *Der junge Goethe und Spinoza*; Diss., Tübingen 1969.

⁹ -Goethe, J. W.: *Noten und Abhandlungen zum west-östlichen Divan*; hrsg. von H. J. Weitz, Insel-Verlag Frankfurt 1988, Einleitung, S. 127.

¹⁰ -"Diese platonische Konzeption wird im Neuplatonismus und der Mystik weiterentwickelt. Dabei ist Erleuchtung wesentlich bestimmt als Überwindung des Subjekt-Objekt-Gegensatzes. In der 'unio mystica' bleibt nur eine 'coincidentia oppositorum'. In dieser blitzartigen Schau zeigt sich das bisher verborgene Göttliche hinter der scheinbaren Wirklichkeit - die Welt wird transparent."

Dieckhoff, Reiner: *Mythos und Moderne*; über die verborgene Mystik in den Schriften Walter Benjamins, Janus Presse, Köln 1987, S. 17.

¹¹ -Schaefer, G.: *Gott und Welt*; drei Kapitel Goethescher Weltanschauung, Hameln 1947, S. 335.

Mit Freuden opfern beide Welten,
Denn als ein Anhang nur zu Liebe
Kann, was die Welt gewährt, mir gelten.
[Hafis: Rosenzweig-Üb.; II. Bd, S. 225]

Ähnliches erfahren wir auch aus dem tiefsinnigen Gedicht „*Höheres und Höchstes*“ im Goethes „*West-östlichen Divan*“:

*"Ungehemmt mit heißem Triebe
Läßt sich da kein Ende finden,
Bis im Anschauen ewiger Liebe
Wir verschweben, wir verschwinden."*

[Goethe: West-östlicher Divan]*¹²

Die rein materielle Welt ist aber voll von Gefahren für den Geist und der danach eifrige Mensch umgeben von aufgestellten „*Netzen*“, denen keiner leicht entlaufen kann. Die eitle Welt ist somit in den Augen des erfahrenen Dichters wie eine „*alte Braut*“, die stets ihre „*Freier wechselt*“, „*niedere*“ Charaktere zeigt und sich untreu verhält:

O, mahn' an festen Bund nicht die ungebundene Welt!
Die alte Braut, sie wechselt die Freier gar geschwind.
[Hafis: Rückert-Üb.; Kb-Nr. 10]

Ein Trug nur ist und eine Schlinge
Das Haar des Liebchens „*Welt*“ genannt:
Das haben, fern von allem Streite,
Die Weisen alle schon erkannt.
[Hafis: Rosenzweig-Üb.; II. Bd, S. 153]

*"Jene garstige Vettel,
Die buhlerische,
Welt heißt man sie,
Mich hat sie betrogen
Wie die übrigen alle.
Glaube nahm sie mir weg,
Dann die Hoffnung,
Nun wollte sie
An die Liebe,
Da riß ich aus. [...]"*

[Goethe: West-östlicher Divan] *¹³

Nur die Liebe als Retter des nach dem Ursprung sehnsüchtigen Menschen verfügt über die Macht, sie zu bewältigen, denn: „*Die Welt ist nach dem Gnostizismus materiell gewordene und verfestigte 'Unweisheit', gefallene Weisheit. Damit ist die Welt das schlechthin dem Menschen Fremde und Feindliche.*“*¹⁴ Der kluge Mensch tauscht daher die zukunftssträchtigen geistigen Güter nicht gegen vergängliche um, weil gute Taten zum Schluss einen angenehmen Ertrag bringen, wie der verlorene Joseph schließlich einen besonderen Ruhm in der Fremde erlangte:

¹² -Goethe, J. W.: SW, Frankfurt 1994, Bd. 3/I, *Divan*; Buch des Paradieses, das Gedicht „*Höheres und Höchstes*“; S. 133.

¹³ -Goethe, J. W.: SW, Frankfurt 1994, Bd. 3/I, *Divan*; Das Schenkenbuch, S. 109 (u.a. 413).

¹⁴ -Koslowski, Peter: *Gnosis und Mystik in der Geschichte der Philosophie*; Artenis Verlag Zürich und München 1988, S. 378.

Bedürftig teurer Ärzte sei dein teures Leben nie!
Dein zartes Dasein sei vom Weh der Welt umgeben nie!
[Hafis: Rückert-Üb.; Kb-Nr. 21]

Denn wer hier für Weltvergnügen Herzbegnügen gibt,
Gibt Ägyptens Joseph hin für Ware kümmerlich.
[Hafis: Rückert-Üb.; Kb-Nr. 76]

Der phänomenalen Welt wird aber sowohl bei Hafis als auch bei Goethe keine totale Absage erteilt. Der Dichter läßt sich nicht von ihr überlisten, weil *"die Welt und ihre Güter"* nicht nur keinen festen Bestand haben, sondern stets Unannehmlichkeiten zur Folge haben oder damit verbunden sind:

Auf die Welt und ihre Güter
Lege nicht zu grossen Wert,
Weil noch keinem Menschensohne
Ihre Treue sie bewährt;

Keiner ass in dieser Bude
Stachellosen Honigseim,
Keiner trug aus diesem Garten
Dornenlose Datteln heim;
[Hafis: Rosenzweig-Üb.; III. Bd, S. 231]

Wie ein hochfliegender Falke soll der sinnsuchende Mensch weitaus fliegen, von oben alles unter die Lupe nehmen und sich nicht wie die winzigen „Mücken“ mit kleinen Zuckerbissen begnügen. *„Das Wort "Zucker" steht hier symbolisch für weltlich-materielle Anziehungsobjekte, um die sich ihre Interessenten wie "Mücken" und Fliegen versammeln: der hochfliegende "Falke", der hier die himmlisch-geistige Dimension des Menschen versinnbildlichen soll, hat sich hier wider Erwarten dadurch ablenken lassen und seine eigentliche Position vergessen.“**15

Wie enthält doch soviel Zucker
Diese Stadt in ihrem Schoos,
Wo des Pfades Königsfalken,
Schon genügt der Mücke Loos.
[Hafis: Rosenzweig-Üb.; III. Bd, S. 187]

Jene Welt ist ‚Große Gabe‘,
Diese ‚Habe klein‘:
Du erstrebe beider Labe
In der Lieb‘ allein!
[Hafis: Ch. Bürgel-Übersetzung]*16

Die Liebe zum Einzig-Einen bringt den einsichtsvollen Menschen dazu die Totalität der Liebe zu akzeptieren und gleichzeitig von *"beiden Welten"* „frei“ zu sein. Die physische Welt gewährt ihre süssen Seiten und dennoch ist man nicht derart gefesselt, so dass man sich und seinen wahren Charakter verliert. *„Das*

¹⁵ -Radjaie, Ali: *Das profan-mystische Ghasel des Hafis in Rückerts Übersetzungen und in Goethes Divan*; Ergon-Verlag, Würzburg 1998, S. 145.

¹⁶ -Hafis: *Gedichte aus dem Diwan*; hrsg. von J. Ch. Bürgel, Stuttgart 1988, S. 35.

Mystische, sagt Wittgenstein, ist die Erfahrung der Welt als eines begrenzten Ganzen. Es ist eine Erfahrung von Einheit, die über die Erfahrung der monadischen 'Einheiten' der sichtbaren Dinge zu einem gemeinschaftlichen Band aller Dinge hinausgeht. ^{*17}

In der heutigen Zeit sind viele „Sklave“ ihrer materiellen Wünsche und „verstrickenden“ Bindungen, wenn man aber die Königskrone der Welt auf dem Haupte zu tragen gedenkt, muss inbrünstig die himmlische Dimension des menschlichen Daseins ansprechen und sein Herz wie ein glänzender und empfänglicher Spiegel zum Fokussieren der Reinheit und Wahrheit bereit halten:

Bettler Deines Dorfes tragen
Die acht Himmel in der Brust;
Sklaven deiner Bande leben
Frei von beider Welten Lust.
[Hafis: Rosenzweig-Üb.; I. Bd, S. 103]

Empfänglich für den Segen kann
Ein reiner Stoff nur sein:
Zur Perle und Koralle wird
Nicht jeder Ton und Stein.

Stets liebe ich und hoffe drum,
Daß diese edle Kunst,
Nicht wie die ander'n Künste tun,
Nur bringe leeren Dunst.
[Hafis: Rosenzweig-Üb.; I. Bd, S. 507]

Dem Hochgesinnten dien' ich, der unterm blauen Dom
Frei hält sein Herz von jedem verstrickenden Gebind.
[Hafis: Rückert-Üb.; Kb-Nr. 10]

Willst du des Liebsten Blick empfahn, den Spiegel halt empfänglich;
Sonst sprossen Ros' und Lilie nicht aus Flächen ehrnen Gusses.
[Hafis: Rückert-Üb.; Kb-Nr. 78]

Die verfestigte und irdige Welt ist somit nach Hafis eitler und vergänglicher als das, was sich der Mensch nur vorstellen kann.^{*18} Früh oder spät vollzieht sich eine Metamorphose in allen Dingen der Natur und der Gegenstände. Das Herz und die Liebe sind aber mit der Hauptquelle des Unsterblichen und Guten verbunden, wie es uns die analogisch-wahrnehmbare Wellentechnik in unserem digitalen Zeitalter verständlich macht.

Dem erfahr'nen Herzen bot ich
Jene Welt und diese hier;

¹⁷ -Koslowki, Peter: *Gnosis und Mystik in der Geschichte der Philosophie*; Artenis Verlag Zürich und München 1988, S. 11.

¹⁸ -Das Thema der „*Eitelkeit und Vergänglichkeit der Welt*“ hat in der deutschen Dichtung eine lange Tradition, wenn Andreas Gryphius im folgenden Sonnett schreibt:

< Es ist alles eitel >
*Du siehst, wohin du siehst, nur Eitelkeit auf Erden
Was dieser heute baut, reißt jener morgen ein:
Wo itzund Städte stehn, wird eine Wiesen sein,
Auf der ein Schäferskind wird spielen mit den Herden.[...]*

Da erkannt' es; Alles schwinde,
Nur die Liebe nicht zu dir.
[Hafis: Rosenzweig-Üb.; I. Bd, S. 169]

*„Die Welt durchaus ist lieblich anzuschauen,
Vorzüglich aber schön die Welt der Dichter,
Auf bunten, hellen oder silbergrauen
Gefilden, Tag und Nacht, erglänzen Lichter.
Heute ist mir alles herrlich, wenn's nur bliebe;
Ich sehe heut durchs Augenglas der Liebe.“*
[Goethe: West-östlicher Divan, Buch Suleika]*¹⁹

*„Mag sie sich immer ergänzen
Eure brüchige Welt in sich!
Diese klaren Augen, sie glänzen,
Dieses Herz, es schlägt für mich! “*
[Goethe: West-östlicher Divan, Buch Suleika]*²⁰

Mein Haupt, es beugt sich nicht, und gälte
Es diese und and're Welt;
Gelobt sei Gott für all' die Listen,
Die mein verschmitztes Haupt enthält!
[Hafis: Rosenzweig-Üb.; I. Bd, S. 277]

Der kontemplative Schau einer idealisierten Schönheit und Erhabenheit im Spiegel des Herzens übergibt den Menschen dem Ozean der Einheit der gesamten Schöpfung mit dem Göttlichen. *„Die Vorherrschaft und Totalität der Liebe läßt bei Hafis keinem anderen zweiten Wesen einen Spielraum; und diese höchst subtile, unaussprechliche Thematik wird mittels erotisch-mystischer Symbolik verbalisiert.“*^{*21} Die Welt wird somit nicht mehr aus dem asketischen Umhang heraus angeschaut, sondern gleichzeitig durch das *„Augenglas der Liebe“*. *„Auch Goethe nimmt die ganze Fülle und Farbigkeit, die heitere Bewegung der Welt und des persönlichen Lebens in sein Gedicht auf, wie er andererseits über den Bereich des Typisch-Menschlichen hinaus das Übersinnliche ahnen läßt.“*^{*22} Hier sind wir nun bei der Haupttendenz der Hafisischen Ghaselthematik, Hingabe und Liebe, die die symbolische Loslösung von allem darstellen, was materiell bindet. Ähnlich verfährt auch Goethe in seinen späten Gedichten und Werken, wenn er von *„Entsagung“*, *„All-Einheit“* und *„seeliger Sehnsucht“* spricht und sagt: *„Diese mohammedanische Religion, Mythologie, Sitte geben Raum einer Poesie, wie sie meinen Jahren ziemt. Unbedingtes Ergeben in den unergründlichen Willen Gottes, heiterer Überblick des beweglichen, immer kreis- und spiralartig wiederkehrenden Erdetreibens, Liebe, Neigung, zwischen zwei Welten schwebend, alles Reale geläutert, sich symbolisch auflösend.“*^{*23} Viele eindeutige Parallelen und

¹⁹ -Goethe, J. W.: *West-östlicher Divan*; hrsg. von H. J. Weitz, Insel-Verlag Frankfurt 1988, Buch Suleika, S. 91.

Goethe, J. W.: SW, Frankfurt 1994, Bd. 3/I, *Divan*; Buch Suleika, S. 101 (u.a. 404, 538).

²⁰ -Goethe, J. W.: *West-östlicher Divan*; hrsg. von H. J. Weitz, Insel-Verlag Frankfurt 1988, Buch Suleika, S. 78.

²¹ -Radjaie, Ali: *Das profan-mystische Ghasel des Hafis in Rückerts Übersetzungen und in Goethes Divan*; Ergon-Verlag, Würzburg 1998, S. 249.

²² -Zitiert bei: Schaeder, H. H.: *Goethes Erlebnis des Ostens*; Leipzig 1938, S. 81ff.

²³ -Conrady, Karl Otto: *Goethe Leben und Werk*; 2 Bde, Köningstein 1982, II. Bd. S. 390ff.

inhaltlich verwandte Stellen zu dieser Thematik liefert uns die mystisch-glühende lyrisch-religiöse persische Dichtung, die den Hafisischen polydimensionalen Geist mitgeprägt haben:

Ich sag es laut und öffentlich, und freue mich dabei:
Ich bin der Liebe Sklav', und drum von beiden Welten frei.
Ein Engel war ich, und mein Ort das höchste Paradies;
Herabgebracht hat Adam mich in diese Wüstenei.
[Hafis: Rückert-Üb.; Kb-Nr. 54]

II. Liebespantheismus und Weltbürgertum

*"Närrisch, daß jeder in seinem Falle
Seine besondere Meynung preißt!
Wenn Islam Gott ergeben heißt,
In Islam leben und sterben wir alle."*24*
[Goethe: West-östlicher Divan]

Einer großen und universalen Seele können nur solche Gedanken entspringen, insbesondere in den nationalistisch-geprägten und fanatischen Zeiten der Gegensätze. Die Toleranzlehre der Aufklärung sowie Humanitätsideale der Klassik und Romantik werden hier sichtbar. Die Erfahrungen und tief sinnigen Betrachtungen des hohen Alters ermöglichen vielseitige Perspektiven, Ansichten und Visionen. Die weltbürgerlichen und kosmopolitischen Ideen führen letztendlich zur „Weltliteratur“ und „Weltpoesie“. Nicht nur das gesamte menschliche Leben, sondern der ganze Globus wird personifiziert und als ein einziges Wesen respektiert, das Geist und Seele besitzt:

*Weltseele
"Verteilt euch nach allen Regionen
Von diesem heil'gen Schmaus!
Begeistert reißt euch durch die nächsten Zonen
Ins All und füllt es aus! [...]"*

*Wie regt sich bald, ein holdes Licht zu schauen,
Gestaltenreiche Schar,
Und ihr erstaunt auf den beglückten Auen
Nun als das erste Paar.*

*Und bald verlischt ein unbegrenztes Streben
Im sel'gen Wechselblick.
Und so empfängt mit Dank das schönste Leben
Vom All ins All zurück."*

[Goethe: E. Trunz; die Zeit der Klassik, S. 248] *25

Das Gedicht erschallt wie ein Appell an die Bewohner der Erdkugel, das All zu erobern und zum eigentlichen Ursprung zurückzukehren. „Im 19. Jahrhundert

²⁴ -Goethe, J. W.: SW, Frankfurt 1994, Bd. 3/1, *Divan*; Buch der Sprüche; S. 65, 367.

²⁵ -Goethe, J. W.: *Goethes Gedichte*: Hrsg. und kommentiert von Erich Trunz, München 1981, das Gedicht „Weltseele“, S. 248ff.

reifen die Theorien des Weltbildes und der Weltanschauung heran, in der Metaphysik sind Schelling und Hegel der Weltseele und dem Weltgeist auf der Spur, Ranke schreibt seine Weltgeschichte, die noch bei Schiller Universalgeschichte hieß.“*26 Der Universalismus ragte dann langsam in der Goethezeit empor und es ist nicht heute verkehrt fortzusetzen: Galaxialismus ist der erste Schritt, um das eigentliche Wesen des Göttlichen zu begreifen. Die digitale Wellenwelt bringt den Menschen ein Stück näher zum Metaphysischen, weil sie uns an die Inspirationsquelle jegliches Wissens erinnert. Die unsichtbaren Wellen sind ein Nachweis dafür, wie physisch-organisch unerfassbar das Wesen der göttlichen und auch unheimlichen Mächte gestaltet sein können. Interessant sind hier die Verse aus dem sehr berühmten Gedicht Goethes „Die Grenzen der Menschheit“, in dem der Dichter das „begrenzte Leben“ lieber zum „Unendlichen“ überschreiten möchte, wie der Mensch heute das All per Wellen erobern will:

„Was unterscheidet
Götter von Menschen?
Daß viele Wellen
Vor jenen Wandeln,
Ein ewiger Strom:
Uns hebt die Welle,
Verschlingt die Welle,
Und wir versinken. [...]“
[Goethe: Natur- und Weltanschauungslyrik] *27

Wellenartig ist der Mensch mit den geahnten höheren Wesen verbunden und weiß immer noch nicht, was uns in fernen Galaxien leitet und waltet oder im Visier hat. Die Gedichte „All-Leben“ aus dem ‚Buch des Sängers‘ und „Wiederfinden“ aus dem ‚Buch Suleika‘ sowie die bekannten Gedichte „Eins und Alles“ und „Vermächtnis“ führen diese Thematik aus. „Das Gedicht 'Wiederfinden' preist die Liebe als Rückgabe des schönsten Lebens, das vom All empfangen wurde, an das All zurück. Östlichen Geistes ist ein Liebesgedicht, das die Geliebte in allen Formen dieser Welt erkennt, ein Liebespantheismus gleichsam. Aber auch dort, wo die Liebe nicht diese Allbedeutung gewinnt, nicht Allgefühl und Verwandlungsseligkeit ist, wo sie leichter, anmutiger, spielender erscheint, zeigt sie doch Spuren einer Liebestrunkenheit, eine Selbstvergessenheit, wie die 'Römischen Elegien' sie nicht besitzen, und auch die Wein- und Trinklieder des 'Divan' bringen, wenn sie auch gewiß gemäßigt und in östlicher Weise betrachtend sind, Töne, die in Goethes klassizistischer Zeit nicht zu hören waren.“*28

Zum gesamten All entwickelten die persischen Dichter und Mystiker schon im

²⁶ -Carlsson, Anni: *Die Entfaltung der Weltliteratur als Prozeß*, In: Weltliteratur, hrsg. von W. Muschg und E. Staiger, Franke Verlag, Bern 1952, S. 51

²⁷ -Goethe, J. W.: *Goethes Gedichte*: hrsg. und kommentiert von Erich Trunz, München 1981, das Gedicht „Grenzen der Menschheit“, S. 147.

Hier scheint angebracht, die mystische Ansicht näher zu erklären: "Das Eine strahlt als **solares Zentrum**, und so entstehen nacheinander der Geist, die Seele und die Welt. Aber alles, was von der Mitte radial abstrahlt, strebt auch wieder in sie zurück. An der kosmischen Peripherie wenden sich die Radien und laufen, in sich selbst geläufig, wieder dort hin, von wo sie ihren Ausgang nahmen."

Sommer, Manfred: *Positivismus als Inversion der Gnosis*; In: *Gnosis und Mystik in der Geschichte der Philosophie*; hrsg. von Peter Koslowski, Zürich und München 1988, S. 281.

²⁸ -Strich, Fritz : *Goethe und die Weltliteratur*, 2. Aufl. Bern 1957, S. 162.

dreizehnten Jahrhundert eine uneingeschränkte Liebe, die das Innere des Menschen intuitiv oder wellenartig mit dem über alles geliebten göttlichen „Freund“ verband. Dem dogmatischen Fanatismus wurde der Rücken gekehrt und das Profane mit dem Heiligen zur Einheit geschmolzen:

Es stimmt zur Trauer mich die Welt
Und was in ihr mag sein;
Das Inn're meines Herzens fasst
Nur meinen Freund allein.
[...]
Die Kaba und des Weines Haus,
Sie gleichen sich gar sehr,
Denn, wo du hin in beiden blick'st,
Allüberall ist Er.

[Hafis: Rosenzweig-Üb.; I. Bd, S. 273]

Die Dichter der klassisch-literarischen Epoche Persiens tendierten daher vielmehr zu einer religionsübergreifenden Totalität der Liebe. Die Grenzen der Religionen wurden fließend und der Mensch wollte zur höchsten Erkenntnisstufe gelangen. *"Die alles durchdringende Gegenwart Gottes, wie der Muwahhid (Einheitsbekenner) sie erfährt, ist von den Sufis oft mit dem Satz ausgedrückt worden: 'Ich sehe nichts, wo ich nicht Gott vor ihm, nach ihm, mit ihm und in ihm gesehen habe.'"*²⁹ Die traditionsreiche philosophische Auffassung des Liebespantheismus geht auf die antike Gedankenwelt zurück, die im orientalischen Bereich erweitert wurde und den Weg in die poetische Liebeslyrik gefunden hat, so dass die profane Liebe sublime, spirituelle und sakrale Dimensionen bekommen hat. Auf eine gekonnte Weise hat Goethe diese philosophisch-literarische Thematik in einem faszinierenden Gedicht, was antike, östliche und westliche Komponente verbindet, ewig fixiert:

*„In tausend Formen magst du dich verstecken,
Doch, Allerliebste, gleich erkenn ich dich;
Du magst mit Zauberschleiern dich bedecken,
Allgegenwärtige, gleich erkenn ich dich.“* [...]

[Goethe: West-östlicher Divan]^{*30}

Die göttliche Immanenz und die Liebesmethaphorik korrespondieren hier harmonisch und bilden eine gelungene Form- und Inhaltliche, die in der Art vollkommen multikulturell und essentiell abschneidet. Diese symbolische Welt- und Liebesbetrachtung sublimiert im höchsten Sinne die Gedanken des Menschen um die Liebesthematik, so dass er seinen Leidenschaften und Sinnen einen heiligen Hauch verleiht. Der hochgesinnte Geist denkt und handelt vielmehr global und universal, weil die Grenzen nur Einschränkungen zur Folge haben und umhüllen. Der beflügelte Geist bleibt nie in der Enge, denn *"die Welt ist groß; die Muse muß*

²⁹ -Schimmel, A.: *Mystische Dimensionen des Islam*; die Geschichte des Sufismus; Eugen Diederichs Verlag, 2. Aufl. München 1992, S. 213.

³⁰ -Goethe, J. W.: *West-östlicher Divan*; hrsg. von H. J. Weitz, Insel-Verlag Frankfurt 1988, Buch Suleika, S. 91. - Für weitere Info. vgl. auch folgende Quellen:
Radjaie, Ali: *Das profan-mystische Ghasel des Hafis in Rückerts Übersetzungen und in Goethes Divan*; Ergon-Verlag, Würzburg 1998, S. 237.
Radjaie, Ali: *Hafis und das polyfunktionale Wort*; In: Spektrum Iran, 10-1997, Bonn, S. 107.

umherziehen",*³¹ meinte Herder. Überall ist Er anwesend, auch wenn Er sich „in tausend Formen“ verborgen hat oder auch unseren organisch-wahrnehmbaren Mitteln zeigt.

III. Naturvielfalt und All-Einheit

„Ich sah empor, und sah in allen Räumen Eines;
Hinab ins Meer, und sah in allen Wellenschäumen Eines.
Ich sah ins Herz, es war ein Meer, ein Raum der Welten,
Voll tausend Träum'; ich sah in allen Träumen Eines.
Du bist das Erste, Letzte, Äußere, Innere, Ganze;
Es strahlt dein Licht in allen Farbensäumen Eines.
Du schaust von Ostens Grenze bis zur Grenz im Westen,
Dir blüht das Laub an allen grünen Bäumen Eines. [...]“*³²

Der namhafteste mystische Dichter Persiens Rumi spricht in solchen Fällen unsere Tehmatik noch direkter als Hafis aus. Zum obenstehenden Gedicht kann man viele Parallelen aus dem west-östlichen Schrifttum ziehen. Bei Proklos erleben wir auch die Fortsetzung von Plotins Werk, was "das Eine" betrifft. "Das Eine, das eigentliche Eine und oberste Prinzip, thront über allem."*³³ Zweiheit, Trennung und doch Einheit der Gedanken schafft jede Ferne weg, weil die Liebe keine Grenzen kennt:

„Bist du von deiner Geliebten getrennt
Wie Orient vom Okzident,
Das Herz durch alle Wüste rennt;
Es gibt sich überall selbst das Geleit,
Für Liebende ist Bagdad nicht weit.“

[Goethe: West-östlicher Divan]*³⁴

Raum- und zeitfrei denken und handeln die Liebenden. Zu den besonderen Eigenschaften der orientalischen Liebeslyrik gehören die realistische Naturgebundenheit der Motive und philologisch-poetische Schlichtheit der Begriffe. Die Naturphänomene sind eindeutig und die angespielten Hintergründe angenehm reizvoll; das Literarische koinzidiert mit dem Religiösen. "Die Gedichte mit religiösen Themen sprechen einerseits von der Gleichnishaftigkeit des Vergänglichen, andererseits von der menschlichen Seele und der Haltung, die sie einnehmen muß, um die Gleichnishaftigkeit zu erkennen; der Mensch muß fähig sein zum «Erstaunen», er muß «dankend» mit «reiner Brust» die Natur anschauen."*³⁵ Hierzu liefert uns der Divan von Hafis eine reiche Ghaselendichtung, die natur-symbolisch, profane und mystische Liebe sowohl zum

³¹ -Herder, J. G.: *Sämtliche Werke*; hrsg. von B. Suphan, 33 Bde, Berlin 1877-1913, XVIII, S. 491.

³² -Rückerts Gesammelte poetische Werke: (1868), Bd. 5, S. 201. – Für weitere Info. Vgl.:⇒

Radjaie, Ali: *Hafis und das polyfunktionale Wort*; In: Spektrum Iran, 10-1997, Bonn, S. 102.

³³ -Bock, Eleonore.: *Meine Augen haben dicht geschaut, Mystik in den Religionen der Welt*; Zürich 1991, S. 206.

³⁴ -Goethe, J. W.: *West-östlicher Divan*; hrsg. von H. J. Weitz, Insel-Verlag Frankfurt 1988, Buch Suleika, S. 78.

³⁵ -Trunz, Erich: *Goethe, Gedichte*; hrsg. und kommentiert, München 1988, S. 427.

Menschen als auch zur Natur und zum Einen beinhalten. Die variationsreiche Literatur verbindet die Naturgegenstände mit der mataphysischen Sphäre derart, so dass ein gesamtkosmisches Bild entsteht. *"Einheit ist mehr als nur die Summe von Verschiedenheit. Bereiche, in denen Einheit zunehmend größer wird, determinieren diejenigen Bereiche, in denen noch Verschiedenheit das Merkmal ist; das umfassendere Prinzip beherrscht das begrenzte, die Einheit die Verschiedenheit."*³⁶

< Im Gegenwärtigen Vergangenes >
„Ros' und Lilie morgenthaulich
Blüht im Garten meiner Nähe,
Hinten an bebuscht und traulich
Steigt der Felsen in die Höhe.[...]“
[Goethe: West-östlicher Divan]³⁷

Wie das Schicksal treulos walte,
Hat die Tulpe wohl erkannt:
Hält sie doch durch's ganze Leben
Einen Becher in der Hand.
[Hafis: Rosenzweig-Üb.; I. Bd, S. 521]

Und durch die holden Netze deines Haares,
Und deines Maales Korn, so süß und zart,
Blieb auf der Welt kein Herzensvogel übrig
Der deiner Schönheit nicht zur Beute ward.
[Hafis: Rosenzweig-Üb.; II. Bd, S. 421]

Die gesamte Schöpfung wird zum Symbol, um dadurch die Schönheit, Unermeßlichkeit und Erhabenheit des Göttlichen näher zu definieren und leichter begreiflich zu machen. Ein Erkenntnisweg, durch den man die „Schale“ betrachtet und den „Kern“ wahrnimmt. *"Goethes Altersmystik ist in seiner Naturwissenschaft verwurzelt. Sie beruht auf dem, was Goethe in der Natur 'mikromegisch' nannte: 'Ebenso begreift man nicht leicht, daß in der großen Natur das geschieht, was auch im kleinsten Cirkel vorgeht'. Diese Mystik beruft sich nicht auf das Gefühl, sondern auf die ruhige, jederzeit wiederholbare Anschauung der zahllosen Lebenskreise der Natur - sie ist eine vertiefte und erweiterte Natursymbolik. In dem Abschnitt der Farbenlehre, in dem vom symbolischen und mystischen Gebrauch der Farbe die Rede ist, wird dieser Zusammenhang klar ausgesprochen. Ein Gegenstand oder ein Vorgang wird für Goethe zum Symbol, wenn sich in seiner natürlichen Wirklichkeit die Idee ausspricht, d. h. wenn er 'Urverhältnisse' in der Natur zum Ausdruck bringt."*³⁸

„Einer Einzigen angehören,
Einen Einzigen verehren,
Wie vereint es Herz und Sinn! [...]
Meines Wertes Vollgewinn.“

³⁶ -Nikel, Hans A.: *Annäherung an das ganz Andere*; Frankfurt 1984, S. 126ff.

³⁷ -Goethe, J. W.: *West-östlicher Divan*; hrsg. von H. J. Weitz, Insel-Verlag Frankfurt 1988, Buch des Säners, „Im Gegenwärtigen Vergangenes“, S. 17.

³⁸ -Schaeder, Grete: *Gott und Welt*; drei Kapitel Goethescher Weltanschauung, Verlag der Bücherstube Fritz Seifert, Hameln 1947, S. 339ff.

Variation ist Reichtum und das Vollkommene vereinbart alles, um unvergleichlich in jeglicher Hinsicht zu sein. „Der Satz Heraklits 'Eins ist Alles und Alles ist Eins' bezeichnet diese zentrale Erfahrung. Der Mensch bleibt nicht mehr einem Du gegenüber, sondern gewinnt jenseits der logischen Schemata, die die Welt erklären sollen, eine neue Identität, deren Mitte außerhalb des Selbst liegt, unser Selbst und die Dinge vereinend.“*40 Die Natur wird als Zeugin Gottes verherrlicht und angehimmelt. Er zeigt sich vielfach und offenbart sich in der Schöpfungswelt. Unsere einfachen physischen Wahrnehmungsorgane können uns ihn nicht vermitteln, weil er metaphysisch ist, wir sehen bloß seine Anzeichen. Er bleibt ein ewiges, verborgenes Mysterium, eine einzigartige Einheit. In einem kleineren Umfang als Gesamtkosmos verbinden die unsichtbaren Wellen und Frequenzen die verschiedenen Erdteilen und Planeten; sie geben uns neue Impulse, den Geheimnissen doch nachgehen zu können.

IV. Vergangenheit und Geschichte, erfahrene Lehrer

Wohlan, das Feuer Mosis ist entflammt im Rosenstrauch;
O kommt, und ausgelegt im Busch das Gottgeheimnis seht! [...]
Nichts nahm Dschemschid mit aus der Welt als seines Bechers Ruhm;
Mein Herr, o binde nicht das Herz an eitles Weltgerät!

[Hafis: Rückert-Üb.; Kb-Nr. 75]

*"Des Freunds Geheimnis möge niemand lichten -
Du horche auf den Inhalt der Geschichten!
In Sagen, Märchen aus vergangnen Tagen
Läßt sich des Freunds Geheimnis besser sagen!"*

[Rumi]*41

*„Wer in der Weltgeschichte lebt,
Dem Augenblick sollt' er sich richten?
Wer in die Zeiten schaut und strebt,
Nur der ist wert, zu sprechen und zu dichten.“*

[Goethe: Alterswerke]*42

Der „Ruhm“ und jegliches „Weltgerät“ ist vergänglich, wer aber die Geschichte als eine Erfahrungspalette betrachtet und dieser sich sinnvoll bedient, der „ist wert“ ein Partner zu sein, sei es ein Mensch, eine Gruppe oder ein Land. Die Vergangenheit im Auge zu behalten, im Moment zu leben und zugleich in die Zukunft zu schauen, ist die höchste Kunst. Ruhmreiche oder auch beschämende Tradition kann dem Menschen weiter auf die Sprünge helfen und Lektionen erteilen, wenn man richtig überlegt und zietgemäß logisch handelt. Die Weltgeschichte spricht allerlei Erfahrungen in vielen Bänden aus, wesentlich mehr

³⁹ -Goethe, J. W.: *Goethes Gedichte*: hrsg. und kommentiert von E. Trunz, München 1981, das Gedicht: „Zwischen beiden Welten“, S. 373.

⁴⁰ - Cancik, H.: *Ekstase, Mystik; Grenzformen religiöser Erfahrung*; Düsseldorf 1978, S. 138.

⁴¹ - Zitiert nach: Schimmel, A.: *Rumi, Leben und Werk*; München, 8. Aufl. 1995, S. 42.

⁴² -Goethe, J. W.: *Goethes Gedichte*: hrsg. von Erich Trunz, München 1981, „Sprüche“, S. 332.

als das, was ein Einzelner überhaupt erfahren kann. Sie ist die beste Basis und ein guter Sprungbrett, um wissend in die Zukunft zu schweben. Aber wenn der Augenblick vernachlässigt wird, verliert auch die Zukunft an Bedeutung, oder wird allzu idealistisch und unwahr. „*Das religiöse Bewußtsein des Islam*“ ist eigentlich meta-historisch, d.h. „*auf die jenseits aller zeitlichen Geschichte*“ greifend.*⁴³ Daher ist die Geschichte als ein erfahrener Lehrer enorm wichtig, aber nicht alles, insbesondere für einen, der gerne „*schaut und strebt*“. „*Dschemschid war ein vorislamischer ruhmreicher König, der nach der literarischen Tradierung ein magisches Glas besessen haben soll, mit dessen Hilfe er die okkultischen und verborgenen Weltgeheimnisse zu enträtseln vermochte oder in dem er die geheimen Absichten und Pläne sowie die Bewegungen der Gegner seines großen Reiches schauen konnte.*“*⁴⁴ Das Zurückgelegte kommt nur dann zur Geltung, wenn man einen Überblick auf das Ganze werfen möchte, um das „*Weltall*“ zu „*erspähen*“ und die Geheimnisse zu enträtseln:

Trägst du, wie einst Dschem, Verlangen
Das Geheimste zuerspäh'n,
So geselle dich dem Glase,
Das dich läßt das Weltall seh'n!

[Hafis: Rosenzweig-Üb.; II. Bd, S. 101]

Ich sprach: "Wann hat ein Weiser
Dir dieses Glas vertraut?"
Er sprach: "Des Tags, an dem er
Den blauen Dom gebaut."

[Hafis: Rückert-Üb.; Kb-Nr. 19]

Bei Hafis haben die Wörter <Dschâm> "Pokal" und <Ghàdàh> "Kelch, Trinkglas" oder auch „Tulpe“, „Spiegel“ und „Herz“ oft einen symbolisch-mehrdeutigen, polyfunktionalen Sinn und fallen mit <Dschâm~e Dschâm>, d.h. "Dschemschids (Welten)glas" zusammen. Nach der persisch-literarischen Tradition besaß auch der weltbekannte Geschichtemacher Alexander einen Zauberspiegel, in dem er die Weltgeheimnisse und die Armeebewegungen seines Gegners erblicken konnte, was Goethe in folgenden Versen sehr schön erweitert und verfeinert hat.

„Laß den Weltenspiegel Alexandern;
Denn was zeigt er? – Da und dort
Stille Völker, die er mit den andren
Zwingend rütteln möchte fort und fort. "

[Goethe: West-östlicher Divan, Buch Suleika]*⁴⁵

Der Gesamttenor des Gedichtes ratet von historischer Gebundenheit ab. Genauso geht auch Hafis mit der Geschichte um und plädiert für den „*Augenblick*“, Momente sind wichtig, die gerade sind und kommen werden. Der Weinpokal der Liebesschenke verweist sowohl profan als auch mataphorisch-mystisch auf diese Dimension der Erhebung der menschlichen Seele in schwierigen Situationen, um den Augenblick zu genießen oder auch zu überstehen. "Im Wein sucht Hafiz Zuflucht vor dem Elend des Lebens. Doch gebraucht er ihn nicht zur Betäubung,

⁴³ - Vgl.: Schimmel, A.: *Mystische Dimensionen des Islam*; 2. Aufl. München 1992, S. 46ff.

⁴⁴ -Radjaie, Ali: *Das profan-mystische Ghasel des Hafis in Rückerts Übersetzungen und in Goethes Divan*; Ergon-Verlag, Würzburg 1998, S. 260ff.

⁴⁵ -Goethe, J. W.: *West-östlicher Divan*; hrsg. von H. J. Weitz, Frankfurt 1988, Buch Suleika, S. 90.

sondern zur Erhebung seiner Seele. Der Wein erlaubt ihm, für kurze Augenblicke hinter den Vorhang der verborgenen Welt zu schauen. So verkündet er einen Weinkult, der auf die Vergeistigung des Weines hinausläuft."*46

Hafis betrachtet die Geschichte und die Geschehnisse von einer hohen Perspektive aus und verleiht seiner Seele kräftige Flügel, damit sie wie ein schwebender Genius über alles gleiten kann. Die Welt wird von oben aus gesehen und die Augen richten sich nach weiteren und fernerer Horizonten. Diese Raum- und Zeitüberlegenheit des Wortes und der Gedanken haben ihn und seine Dichtung unsterblich gemacht. In den Zeiten der großen Unruhen des Landes, wann der Mongolensturm alles verwüstet hatte, lebte Hafis standhaft und suchte angenehme Seelenruhe in der poetischen Welt. Er verfügte über genügende Erfahrungskennntnisse, um das momentane Leben zu bemeistern. Er wußte schon aus der Geschichte, daß Könige auf Könige kometen und gehen, aber letztendlich nur die eigene Produktivität die obere Hand besitzt. Die Freiheit des Wortes verlangt eine innere, geistige „*Verwegenheit*“, wie Goethe es in den Erklärungen zum „*künftigen Divan*“ schreibt: *"Als genügsamer Derwisch darf er (der Dichter) sich sogar dem Fürsten vergleichen; denn der gründliche Bettler soll eine Art von König seyn. Armut giebt Verwegenheit. Irdische Güter und ihren Werth nicht anzuerkennen, nichts oder wenig davon zu verlangen ist ein Entschluß, der das sorgloseste Behagen erzeugt.*"*47 Der erfahrene Meister, Goethe, der ebenso ähnliche Zeiten erlebt hatte, verfolgte wie sein Zwillingbruder das „*Schicksal*“ „*von Millionen*“ Menschen und schenkte ihnen durch seine zauberhafte Dichtung Trost und Hoffnung, die Wechselwirkungen der Zeit standhaft zu überstehen:

Wenn die Zeit dem Wechsel fröhnet,
So erstaune drüber nicht,
Da das Rad (Geschick) von Millionen
Ähnlicher Geschichten spricht.

[Hafis: Rosenzweig-Üb.; I. Bd, S. 521]

*„Ich weiß nicht, was mir hier gefällt,
In dieser engen kleinen Welt
Mit holdem Zauberband mich hält.
Vergess' ich doch, vergess' ich gern,
Wie seltsam mich das Schicksal leitet;“*

[Goethe: Alterswerke]*48

Suchst du, o Hafis, was dir Frieden bringe,
So höre, was die fremde Zunge singe:
*„Ward, was du liebste, in hoher Stunde dein,
So laß die Welt um dich versunken sein!“*

[Hafis: H. Ritter-Übersetzung]*49

Die Bestimmung war, eigenem Volke dadurch neue Welten zu eröffnen und der

⁴⁶ -Roemer, Hans Robert: *Probleme der Hafizforschung und der Stand ihrer Lösung*; Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Jahrg. 1951, Nr.-3, Mainz 1951, S. 114.

⁴⁷ -Goethe, J. W.: SW, Frankfurt 1994, Bd. 3/I, Noten und Abhandlungen; „*Künftiger Divan*“ zu ‚Buch Suleika‘, S. 224.

⁴⁸ -Goethe, J. W.: *Goethes Gedichte*: hrsg. von Erich Trunz, München 1981, das Gedicht „*Dem Schicksal*“ oder „*Einschränkung*“, S. 132.

⁴⁹ -Hafis: *Gedichte aus dem Diwan*; hrsg. von J. Ch. Bürgel, Stuttgart 1988, S. 46.

deutschen Sprache parallel zur bahnbrechenden Weltliteratur belebende Impulse zu erteilen. Eine besondere Hinwendung zu den fremden Kulturen und Literaturen war auf der literarischen Bühne im Gange. Die politischen Instabilitäten und die sozialen Zustände gaben den Anlaß zu einer geistigen Reise: "Hegire".*⁵⁰ "Jetzt endlich kann genauer gesagt werden, was in Goethes west-östlicher Zeit gegenüber seiner griechischen Periode so neu war, und worin sich die Gedichte des 'West-östlichen Divan' von den antikisierenden Dichtungen unterscheiden. Es ist zunächst das Allgefühl, aus dem sie dringen und von welchem sie durchdrungen sind, ein Trieb nach Öffnung, Hingebung und Verlöschung, wie ihn Goethe in den neunziger Jahren und zu Beginn des neuen Jahrhunderts nicht empfunden und gesungen hatte."*⁵¹ Der "geheimnisvolle" und "märchenhafte" Orient zog die bekanntesten Romantiker an. Die Werke von Hammer-Purgstall waren schon wie ein Eingang zum „Chisirs Quell“ der orientalischen Literaturgeschichte, wenn Goethe seinen „West-östlichen Divan“ mit den folgenden Versen beginnt:

*"Nord und West und Süd zersplittern
Throne bersten, Reiche zittern.
Flüchte du, im reinen Osten
Patriarchenluft zu kosten,
Unter Lieben, Trinken, Singen
Soll dich Chisirs Quell verjüngen."*

[Goethe: West-östlicher Divan]*⁵²

V. Apolitische Gesinnung und Dichtertum als höchstes Ziel

<Freisinn>

*"Laßt mich nur auf meinem Sattel gelten!
Bleibt in euren Hütten, euren Zelten!
Und ich reite froh in alle Ferne,
Ueber meiner Mütze nur die Sterne."*⁵³*

[Goethe: West-östlicher Divan]

Dem Hochgesinnten dien' ich, der unterm blauen Dom
Frei hält sein Herz von jedem verstrickenden Gebind.

[Hafis: Rückert-Üb.; Kb-Nr. 10]

Nach den Sternen schauend und freiheitsliebend verkünden der „Freisinn“ Goethe und der <Rend> Hafis die uneingeschrenkte, universale Liebe zu den Mitmenschen, zum Dasein und zum Göttlichen. Die persische Bezeichnung <Rend> bedeutet soviel wie "Freidenkender", "Schelm", aber auch insbesondere

⁵⁰ -Vgl. hierzu das einleitende Gedicht im ‚West-östlichen Divan‘. Das arabische Wort "Hegire" bzw. <Hedschra> heißt Emigration, oder Abwanderung und geht auf den Aufbruch des Propheten Mohammad von Mekka nach Medina zurück, wo er zum ersten Mal die islamische Regierung gebildet hat (622 nach Chr.), und mit dem die islamische Zeitrechnung beginnt.

⁵¹ -Strich, Fritz: *Goethe und die Weltliteratur*, Francke Verlag, 2. Aufl. Bern 1957, S. 161

⁵² -Goethe, J. W.: SW, Frankfurt 1994, Bd. 3/I, *Divan*; Buch des Sängers "Hegire", S. 12.

⁵³ -Goethe, J. W.: Eben da, S. 14.

"die von Liebe durchdrungene und berauschte Person".*⁵⁴ Das Gute, Schöne und Erhabene nehmen in den Augen der beiden Sprachmeister und Wortgelehrten einen hohen Platz ein. Nicht nur literarisch, sondern auch sozial-engagiert gestallten sie ihre Werke. Gegen orthodoxe Untoleranz und macht-politisch korrupte Herrscher ihrer Zeit mußten auch die beiden Denker literarisch vorgehen.

*„Hafis auch und Ulrich Hutten
Mußten ganz bestimmt sich rüsten
Gegen braun- und blaue Kutten;
Meine gehn wie andre Christen"*

[Goethe: West-östlicher Divan]*⁵⁵

Was hat der nüchterne Fromme mit trunkner Liebe gemein?
Wohin dort locket die Predigt, und hier die Schlanken wohin?

[Hafis: Rückert-Üb.; Kb-Nr. 6]

Nach dem Freunde sehnt sich Jeder,
Leb' er nüchtern, trink' er Wein;
Liebe haust an jeder Stätte,
Mag's Moschee, mag's Kirche sein.

[Hafis: Rosenzweig-Üb.; I. Bd, S. 149]

In vielen Gedichten kritisieren Hafis und Goethe die sozial-politischen Zustände, die Heuchler und die radikalen Gruppen, die der dichterischen Freiheit Grenzen gesetzt hatten. Reinheit und Schlichtheit gehören zu den besonderen poetischen und persönlichen Eigenschaften bei ihnen und in ihrer Lyrik. Bei ihnen haben alle Religionen und persönliche Meinungen gleiche, gebührende Stellung. Wenn aber die Machthaber sie nicht ertragen wollen, ziehen sie „*Büchlein Lieder*“ und Freiheit der Natur neben „*Schönen*“, „*Schlanken*“ und „*Weinpokal*“ vor.*⁵⁶ Sie begehen lieber den friedlichen Weg, weil sie fest überzeugt sind, dass das Gute und die Liebe zum Schluß doch gewinnen werden. Sie wissen auch, dass die Annäherung der fremden Kulturen und Literaturen wesentlich wirksamer durch die Sprach- Literatur- und Kulturpflege der verschiedenen Nationen erreicht wird, als über die politischen Umwege.

*„Laßt euch, o Diplomaten!
Recht angelegen sein,
Und eure Potentaten
Beratet rein und fein.
[...]
Es ist die Liebesfülle
Im lieblichsten Revier,*

⁵⁴ -Zur weiteren Info. Vgl.: Radjaie, Ali: *Hafis und das polyfunktionale Wort*; In: Spektrum Iran, 10-1997, Bonn, S. 71.

⁵⁵ -Goethe, J. W.: *West-östlicher Divan*; hrsg. von H. J. Weitz, Insel-Verlag Frankfurt 1988, Buch des Unmuts, S. 48.

⁵⁶ - Hierzu vgl. die Abschnitte „*Berührung mit der großen Politik*“, „*In Diplomatie verwickelt*“ und „*Zuflucht Gartenhaus und Park*“ in folgendem Werk:
Conrady, K. O.: *Goethe Leben und Werk*; Königstein 1984, 2. Aufl., I. Bd. S. 375, 384, 386.
„*In die unerfreuliche Anmaßung gegen die höheren Stände konnte der Dichter nicht verfallen. Seine glückliche Lage überhob ihn jedes Kampfes mit Despotismus.*“ schreibt Goethe in:
Goethe, J. W.: SW, Frankfurt 1994, Bd. 3/I, Noten und Abhandlungen; „*Künftiger Divan*“ zu ‚Buch des Unmuts‘.

*Der holde, treue Wille
Wie zwischen mir und ihr."*
[Goethe: West-östlicher Divan]*⁵⁷

Auf, daß die Weisheitskutte (des Sufis) wir zur Liebesschenke bringen,
Ja Ordenskleid und Regel auf den Markt der Schwänke bringen!
[Hafis: Rückert-Üb.; Kb-Nr. 52]

Genieß' des Lebens Rosenzeit
Bei Spiel und Sang, im Glück der Liebe.
Nicht über eine Woche Frist
Kannst Du der Herrlichen vertrauen.
[Hafis: F. Bodenstedt-Übersetzung]*⁵⁸

Mich kümmern Kaiser nicht und Bettler,
Und dankbar preis ich Gott dafür;
Mein Kaiser aber ist, wer bittelt
Im Staub an meines Freundes Tür.
[Hafis: Rosenzweig-Üb.; I. Bd, S. 108]

*„Süßes Dichten, lautre Wahrheit
Fesselt mich in Sympathie!
Rein verkörpert Liebesklarheit,
Im Gewand der Poesie."*
[Goethe: West-östlicher Divan]*⁵⁹

Was heutzutage in den multikulturellen Gesellschaften am notwendigsten erscheint, ist auch die aktive literarisch-kulturelle Zusammenarbeit in Richtung Völkerverständigung, was auch damals Hafis und Goethe gelungen ist und sowohl die Menschen als auch die Staaten heute noch darauf aufbauen können. Das dichterische *"Wort"*⁶⁰ besitzt eine besondere magische Macht und wirkt oft länger als die Menschen selbst, wenn es über die dazu notwendige Prägung und Inhaltsdichte verfügt. *"Wenn Novalis die Worte eine ‚äussere Offenbarung des inneren Kraftreichs‘ nannte, wenn Hölderlin sagte, dass der Dichter der Welt nur den Stoff entlehne, um die ‚Tone eines Geistes zu bezeichnen‘, so heisst es nun [...] das Wort sei der Seele Zwillingbruder, ‚die Sprache ist Aneignung der Welt für die Seele.‘"*⁶¹ Der Divan von Hafis und die Werke von Goethe haben viele verschiedenen Herrscher überlebt und unzählige Herzen fröhlich gestimmt. *„Süßes Dichten“* im künstlerisch geschmückten und attraktiven *„Gewand der Poesie“* zieht noch mehr an und wirkt effizienter. Ein sprachbewältigender Dichter kann

⁵⁷ -Goethe, J. W.: *West-östlicher Divan*; hrsg. von H. J. Weitz, Insel-Verlag Frankfurt 1988, Buch Suleika, „Geheimschrift“, S. 88.

⁵⁸ -Hafis: *Gedichte aus dem Diwan*; hrsg. von J. Ch. Bürgel, Stuttgart 1988, S. 39.

⁵⁹ -Goethe, J. W.: *West-östlicher Divan*; hrsg. von H. J. Weitz, Insel-Verlag Frankfurt 1988, Buch Suleika, S. 90.

⁶⁰ -Vgl. hierzu das folgende Hafisische Gedicht in Rückerts Übersetzung oder auch das einleitende Gedicht im ‚Buch Hafis‘ im „West-östlichen Divan“ von Goethe:

*"Niemand wie Hafis hob den Schleier
Von der Gedanken Angesicht,
Seit man der schönen Braut der Rede
Mit Kunst die krausen Locken flicht."*

Rückert-Auswahl, Insel 1988: Bd. II, S. 59.

⁶¹ -Suchy, Viktor: *Friedrich Rückerts "Idee der Philologie" im Lichte der romantischen Sprachphilosophie*; Grundlagen zu Rückerts Sprachanschauung, Diss., Wien 1945, S. 27.

durch die poetische Kunst das Unmögliche möglich machen, denn *"schöpft des Dichters reine Hande, / Wasser wird sich ballen"*,^{*62} wie Goethe es enthusiastisch formuliert hat. Der selbstbewußte Dichter hat Mut, läßt sich nicht einreden und lebt *„froh und heiter“*:

*„Dichten ist ein Übermut,
Niemand schelte mich!
Habt getrost ein warmes Blut
Froh und frei wie ich. [...]
Mönchlein ohne Kapp und Kutt,
Schwatz nicht auf mich ein!
Zwar du machst mich kaputt,
Nicht bescheiden, nein! [...]"*
[Goethe: West-östlicher Divan]^{*63}

Schilt nicht weinbefleckte Zecher, du mit Reinheit angetan!
Denn es werden fremde Sünden dir ja nicht geschrieben an.
[Hafis: Rückert-Üb.; Kb-Nr. 14]

<Unvermeidlich>
*“Wer kann gebieten den Vögeln
Still zu sein auf der Flur?
Und wer verbieten zu zappeln
Den Schafen unter der Schur? [...]
Wer will mir wehren zu singen
Nach Lust zum Himmel hinan,
Den Wolken zu vertrauen
Wie lieb sie mirs angetan?"*
[Goethe: West-östlicher Divan]^{*64}

Das Gefühl der Freiheit und Ungebundenheit geben dem Dichter die stärksten Flügel, symbolisch *„zum Himmel“* *„nach Lust“* zu fliegen, um dadurch die materielle Erstarrung loszuwerden; das Gesamte als eine Einheit zu betrachten und sich überall Zuhause fühlen. Weltbürgertum, Weltoffenheit und intellektuell-humanistische Entwicklung sowie globale Literatur kommen daher insbesondere dann zur Geltung, wann man diese Gesinnung der Poesie scharfsinnig erkannt hat. Wenn jede Nation sie pflegt, ihre *"Muster"* erforscht und weiterkultiviert, um *"selbst Muster"* zu werden. Nationalüberschreitende Anstrengungen sind immer positiv und bereichernd. *„Unter 'Weltliteratur' verstand Goethe nicht summarisch alle Literatur der Welt, sondern diejenigen Werke, welche über die Schranken sprachlicher, volklicher, zeitlicher und wie immer gearteter Verschiedenheit hinweg ein Allgemeinmenschliches so musterhaft darzustellen wissen, dass sie Menschen aller Nationen etwas zu sagen haben. Weltliteratur als Auslese des Musterhaften zum Behufe 'einer höheren Weltbildung' [...] setzt ein Forum der Menschheit voraus, an dessen 'reifen Sinn für universelle Humanität', wie Novalis*

⁶² -Vgl. hierzu das Goethesche Gedicht *"Lied und Gebilde"* im ‚Buch des Sängers‘:⇒
Goethe, J. W.: SW, Frankfurt 1994, Bd. 3/I, *Divan*; S. 21 (u.a. 313, 531, 568).

⁶³ -Goethe, J. W.: *West-östlicher Divan*; hrsg. von H. J. Weitz, Insel-Verlag Frankfurt 1988, Buch des Sängers, „Derb und tüchtig“, S. 19.

⁶⁴ -Goethe, J. W.: *West-östlicher Divan*; hrsg. von H. J. Weitz, Insel-Verlag Frankfurt 1988, Buch der Liebe, „Unvermeidlich“, S. 34.

es nennt, die Werke appellieren. “*65

Die Weltgeschichte hat sozusagen ihre dunklen Seiten vollverfasst, als Nationalismus das ganze Europa in Schutt und Asche gelegt hatte, weil die Nachwelt diese noblen, universalen Ideen der eigenen Denker und Vorreiter vergessen und sogar verdeckt hatte. Eine vielseitige Konvergenz ist somit in allen Zeiten angebracht und logisch. Kreative Übersetzer oder schöpferische Dichter ebnen den Weg nicht nur für ihre eigenen Nationen, sondern für alle Sprachgemeinschaften, die gerne aufeinander positiv eingehen.

Das naturwissenschaftliche Wissen der Menschheit hat sich in den letzten Jahrhunderten stark erhöht, aber humanwissenschaftlich gesehen, braucht die Menschheit noch viele revolutionäre Ideen und Initiativen. Eine persische Redewendung sagt: „*Je mehr der Baum Früchte trägt, desto mehr beugen sich die Äste nach unten.*“ Das heißt: Je mehr der Mensch weiß, desto bescheidener verhält er sich und das zeigt seine gewisse Reife. In diese Richtung sollen sich am liebsten alle Wissensgebiete bewegen und die Würde des Menschen an erster Stelle repektieren. Genauso stand der geniale Meister der deutschen Sprache Goethe zu den anderen Kulturen und zu seinem gleichgesinnten Zwillingbruder*⁶⁶ Hafis. Goethes starke Begeisterung für Hafis und seine Lyrik ist daher in diesem Sinne zu verstehen und zu interpretieren, wenn er die orientalische Dichtung liebt und lobt. Persien verdankt die schnelle Berühmtheit Hafis im gesamten Westen insbesondere Goethe, er wiederum hat dadurch im Osten die Herzen der Poesieverehrer lieblich erobert.

*„Tut ein Schilf sich doch hervor
Welten zu versüßen!
Möge meinem Schreibe-Rohr
Liebliches entfließen!“*

[Goethe: West-östlicher Divan]*⁶⁷

⁶⁵ -Carlsson, Anni: *Die Entfaltung der Weltliteratur als Prozeß*; In: Weltliteratur, hrsg. von W. Muschg und E. Staiger, Franke Verlag, Bern 1952, S. 51.

⁶⁶ -Vgl. hierzu das Gedicht „*Unbegrenzt*“ im „West-östlichen Divan“ ‚Buch Hafis‘:
Goethe, J. W.: SW, Frankfurt 1994, Bd. 3/I, *Divan*, S. 31, 321.

⁶⁷ -Goethe, J. W.: *West-östlicher Divan*; hrsg. von H. J. Weitz, Insel-Verlag Frankfurt 1988, abschließendes Gedicht im ‚*Buch des Sängers*‘, S. 21.

Quellenangabe:

- Abdel-Rahim, Said:** *Goethes Hinwendung zum Orient, eine innere Emigration*; In: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Hrsg. von E. Wagner, Bd. 132, Wiesbaden 1982.
- Balke, Diethelm:** *Westöstliche Gedichtformen*; Sadschal-Theorie und Geschichte des deutschen Ghasels, Diss. Bonn 1952.
- Bock, Eleonore:** *Meine Augen haben dicht geschaut, Mystik in den Religionen der Welt*; Zürich 1991.
- Bürgel, Johann Christoph:** *Gedichte aus dem Diwan*; (eine Auswahl) Hrsg. von J. Ch. Bürgel, UNESCO-Sammlung, Ausgewählte Gedichte, Reclam Stuttgart 1988.
- Cancik, Hubert:** *Ekstase, Mystik; Grenzformen religiöser Erfahrung*; Düsseldorf 1978.
- Carlsson, Anni:** *Die Entfaltung der Weltliteratur als Prozeß*, In: Weltliteratur, Hrsg. von W. Muschg und E. Staiger, Franke Verlag, Bern 1952.
- Conrady, Karl Otto:** *Goethe; Leben und Werk*; 2 Bde, Königstein 1982.
- Goethe, Johann Wolfgang von:** *Goethes Gedichte*; Hrsg. und kommentiert von Erich Trunz, München 1981.
- Goethe, J. W.:** *Sämtliche Werke*; in 40 Bde., Deutscher Klassiker Verlag, Frankfurt 1994.
- Goethe, J. W.:** *West-östlicher Divan*; Hrsg. von Hans-J. Weitz, Insel-Verlag, Frankfurt 1988.
- Hammer-Purgstall, J. F. von:** *Der Divan von Mohammad Shemsed-din Hafis*; 2 Bde., St./Tübingen 1812/13.
- Herder, Johann Gottfried:** *Sämtliche Werke*; Hrsg. von B. Suphan, 33 Bde, Berlin 1877-1913.
- Horn, Paul:** *Geschichte der persischen Literatur*; Leipzig 1901.
- Horn, Paul:** *Was verdanken wir Persien?* - In: Nord und Süd, Eine deutsche Monatsschrift, 24. Jahrgang, Bd. 94, Heft 282, Breslau 1900.
- Koslowski, Peter:** *Gnosis und Mystik in der Geschichte der Philosophie*; Artenis Verlag München 1988.
- Mommsen, Katharina:** *Goethe und die arabische Welt*; Frankfurt 1988.
- Nikel, Hans A.:** *Annäherung an das ganz Andere*; Frankfurt 1984.
- Radjaie, Ali:** *Das profan-mystische Ghasel des Hafis in Rückerts Übersetzungen und in Goethes Divan*; Zwischen Orient und Okzident, Bd. 5, Ergon Verlag, Würzburg 1998.
- Radjaie, Ali:** *Hafis und das polyfunktionale Wort*; In: Spektrum Iran, 10-1997, Bonn.
- Roemer, Hans Robert:** *Probleme der Hafisforschung und der Stand ihrer Lösung*; In: Abhandlungen der Klasse der Literatur Jahrgang 1951, NR. 3.
- Rosenzweig-Schwannau, V. R. v.:** *Diwan des großen lyrischen Dichters Hafis*, im persischen Original herausgegeben, 3 Bde., Wien 1858-1863-1864.
Hier wird zitiert als: [Hafis: Rosenzweig-Üb.; I - II - III. Bd, S. ...]
- Rückert, Friedrich:** *Dreiundsechzig Ghaselen des Hafis*; Hrsg. von Wolfdietrich Fischer, mit einer Einleitung von J. Ch. Bürgel, Schriftenreihe der Rückertgesellschaft Bd. I, Wiesbaden 1988.
- Rückert, F.:** *Gedichte*; Hrsg. von Walter Schmitz, Reclam UB-Nr. 3672, Stuttgart 1988.

- Rückert, F.:** *Ghaselen des Hafis*; Hrsg. von H., Kreyenborg, Dichtung des Ostens, München 1926. Hier wird zitiert als: [Hafis: Rückert-Üb.; Kb-Nr. ...]
- Rypka, Jahn:** *Iranische Literaturgeschichte*; Leipzig 1959.
- Schaeder, Grete:** *Gott und Welt*; drei Kapitel Goethescher Weltanschauung, Hameln 1947.
- Schaeder, Hans Heinrich:** *Goethes Erlebnis des Ostens*; Leipzig 1938.
- Schimmel, Annemarie:** *Rumi, Leben und Werk*; München, 8. Aufl. 1995.
- Schimmel, A.:** *Mystische Dimensionen des Islam*; die Geschichte des Sufismus; 2. Aufl. München 1992.
- Sommer, Manfred:** *Positivismus als Inversion der Gnosis*; In: *Gnosis und Mystik in der Geschichte der Philosophie*; Hrsg. von Peter Koslowski, Zürich und München 1988.
- Strich, Fritz:** *Goethe und die Weltliteratur*; 2. Aufl. Bern 1957.
- Suchy, Viktor:** *Friedrich Rückerts "Idee der Philologie" im Lichte der romantischen Sprachphilosophie*; Grundlagen zu Rückerts Sprachanschauung, Diss., Wien 1945.